

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spalte oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat für das Wiener Gerichts-Depositenamt die Liquidatoren Jakob Hermann und Johann Ursprung zu Revisoren, dann den Hilfsämter-Direktor Franz Fischer bei dem Kreis-Gerichte Kornenburg, und den Revisors-Adjunkten Anton Bergmüller zu Liquidatoren, den Letzteren in provisorischer Eigenschaft und den Depositenamts-Offizialen Johann Nowak zum provisorischen Revisors-Adjunkten ernannt.

Der Justizminister hat dem Staatsanwalt-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Neutra, Josef Großmann, zum Rathsekreterär bei dem Landes-Gerichte zu Preßburg ernannt.

Der Justizminister hat den Depositenverwahrer Matthäus Wuchty zum Direktor des Wiener Gerichts-Depositenamtes ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Ordinariates der Graner Erzbischofe den Weltpriester Ignaz Zimandý zum Religionslehrer an der k. k. Ober-Realschule in Ofen ernannt.

Heute wird ausgegeben und versendet: das Landes-Regierungsblatt für das Herzogthum Krain. Zweiter Theil, XI. Stück, XI. Jahrgang 1859.

Inhalts-Übersicht:

Nr. 11. Erlass der k. k. Landes-Regierung vom 15. Juni 1859, mit der Erläuterung, daß Abstellungen zum Militär im Requisitionsweg — Stellungen von Amtswegen ausgenommen — nur dann geschicklich sind, wenn die Betreffenden vom Lose zur Stellung berufen wurden.

Laibach den 15. Juli 1859.
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Landes-Regierungs-Blattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 15. Juli.

Nachdem Ihre Majestät, die allergnädigste Kaiserin, gestern wieder einer hl. Messe in der Kirche der Ursulinerinnen beigewohnt, geruhte Allerhöchstdieselbe die Besuche der Militär-Spitäler in der hultvollsten Weise fortzusetzen. Gegen halb 10 Uhr Vormittags begab sich Ihre Majestät mittelst Separatzuges nach Nabresina, Er. k. k. Majestät unserm erhabenen Kaiser entgegen, Allerhöchstdieselbe nach Abschluß des Friedens vom Kriegsschauplatz in Italien nach der Hauptstadt zurückkehrte. Abends halb 10 Uhr traf der Train mit beiden Majestäten hier ein, und wurde in und vor dem Bahnhofs von dem lautesten und anhaltendsten Jubel der Bevölkerung Laibachs empfangen. Die Straßen, durch welche Ihre Majestäten fuhren, bis zur ständischen Burg, wo Allerhöchstdieselben abzustiegen geruheten, füllte ein zahlreiches Publikum, dessen Freude über die Rückkehr des geliebten Monarchen sich in vielen tausend nicht endenwollenden Jubelrufen kund gab.

Heute früh 7 Uhr haben Ihre k. k. Majestäten Allerhöchsthre Reise von hier nach Larenburg fortgesetzt.

Preußen und der deutsche Bund.

Der telegraphisch schon gemeldete offizielle Artikel der „Preussischen Zeitung“ bei Gelegenheit des am 7. d. M. von Oesterreich am deutschen Bunde eingebrachten Antrags, alle Bundes-Kontingente zu mobilisiren und den Prinz Regenten von Preußen um die Uebernahme des Oberbefehls zu ersuchen, lautet wörtlich wie folgt:

„Als die Staatsregierung die Initiative zu den

bevorstehenden Truppen-Aufstellungen am Rhein zu ergreifen sich anschickte, hatte sie sich die Frage vorzulegen, ob die Bestimmungen der Bundes-Kriegsverfassung geeignet seien, der Aktion Deutschlands diejenige Einheit zu geben und für alle Eventualitäten zu sichern, welche die Bedingung jedes politischen und militärischen Erfolges ist. Die Unzulänglichkeiten und Unausführbarkeiten der Bundes-Kriegsverfassung im Einzelnen darzulegen, würde ebenso unangemessen als unnötig sein. Es genügt, an eine Bestimmung zu erinnern, an die, durch welche die oberste Leitung einem Ausschusse des Bundestags übergeben wird. Eine Aktion, an solche Leitung gebunden, wäre unter allen Umständen ein Wagniß, welches die schwersten Gefahren über Deutschland heraufzuführen würde. Die Regierung Preußens stand in dieser Auffassung nicht allein; dieselbe hat in allen Gebieten des Vaterlands, im Norden wie im Süden, sogar in österreichischen Organen Ausdruck gefunden.

Während das Gebot unabweislich war, die Stimme Deutschlands ins Gewicht fallen zu lassen, während die Ereignisse sich drängten, war es für die preussische Regierung unmöglich, unter den Bedingungen der Bundes-Kriegsverfassung die Verantwortlichkeit folgenswerter Schritte zu übernehmen. Von dem Wunsche befeelt, den legalen Boden nicht zu verlassen, und in der Absicht, ihren Bundesgeossen gegenüber nur so weit in ihren Vorschlägen zu geben, als der Ernst der Lage und die Natur des Zweckes durchaus verlangten, entschloß sich die Staatsregierung Preußens, den Ausweg zu ergreifen, den die Bundes-Kriegsverfassung selbst darbietet.

Die Grundzüge der Bundeskriegsverfassung vom 11. Juli 1622 verordnen im Artikel 46: „In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zusammenzuziehen für nöthigachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen.“

Dieser Artikel gestattet demnach, unter gewissen Voraussetzungen von den Normen der Bundes-Kriegsverfassung abzugeben. Indem Preußen die Aufstellung des 7. und 8. Bundes-Armeekorps beantragte,

Feuilleton.

Die Franzosen in Rom. *)

Die Beweglichkeit des französischen Charakters bewirkt, daß Rom, obgleich es nur eine verhältnißmäßig beschränkte Anzahl von französischen Truppen in sich aufgenommen hat, doch wie überschwemmt von Franzosen erscheint, und die erhabene feierliche Stille, welche sonst auf den sieben Hügeln herrschte, scheint seitdem wesentlich zu leiden. In allen Theilen der Stadt wird man von dem französischen Militär auf eine frappante Weise berührt. Selbst das gedankenvolle Schweigen, das in den alten klassischen Ruinen herrscht, wird durch das scharfe Geräusch der französischen Trommeln, das plötzlich hinter einem alten Trümmerwerk emporwirbelt, unterbrochen. Auf dem alten römischen Forum und in der Nähe des Colosseums wurden wir neulich durch die schreienden französischen Kommandostimmen, nach welchen die exerzirenden Truppen sich auf und nieder bewegten, aus allen unseren Vergangenensträumen emporgeschreckt und an die Gegenwart gemahnt, die so fragwürdig und zweifelhaft am Horizont der großen Liberalität schwebt. Die Trommel der Franzosen erweckt das Echo der alten Tempel und Paläste, das in denselben seit langer Zeit ge-

schlafen hatte und sich mißtrauisch von einer neuen Zeit, die über Rom aufgeht, wecken zu lassen scheint. Im Innern der Stadt schleppen die französischen Artilleristen mit ihren schweren Munitionswagen durch die Straßen hin, oder mit klingendem Spiele ziehen die Bataillone, an deren Spitze die kräftigen und unternehmend aussehenden Sappeurs voranschreiten, ihren Exerzirplätzen zu. Oder man begegnet in der Mittagsstunde dem Musikkorps eines französischen Regiments, das sich auf dem spanischen Platz vor einem Hause aufgestellt hat, in welchem der Colonel dieses Regiments wohnt. Ihm wird die übliche Morgenmusik dargebracht, und die frischen schmetternden Klänge, die bis zur Höhe des Monte Pincio hinaufklingen, locken eine Menge von Zuhörern herbei, die sich in den verschiedenartigsten Gestalten vor dem Hause sammeln. Es entsteht eine größere Menschengruppe, was in Rom ein sehr seltenes Ereigniß ist. Manche aus dem Volke freuen sich an den Franzosen, was aus den lebhaften Bewegungen hervorgeht, mit denen sie zuhören und den Takt begleiten. Ein großer Theil steht ernsthaft und wegwerfend über die Fremden hin und nur die Römerinnen, die von Anfang an lebhaft Partei für die französische Besatzung nahmen, legen ihren übereinstimmenden Enthusiasmus jetzt auch als Zuhörerinnen an den Tag. Denn diese funkelnden, glückvollen Augen, diese leidenschaftlichen Bewegungen, drücken immer ohne Hehl aus, was im Herzen empfunden wird. In dem Nebenhause öffnen sich jetzt auch die dunklen Jalousien, und obwohl die brennende Sonnenhitze noch keineswegs nachgelassen hat, hebt sich der Kopf eines jungen Mädchens von wunderbarer

Madonnenähnlichkeit leise zum Fenster heraus und blickt mit einer sinnenden Andacht, als wenn es vor Maria läutete, zu den rothhosiigen Musikern hinunter, denen es nicht an Aufmerksamkeit für solche Zuhörerinnen fehlt.

Wo man sich auch sonst hinbegeben mag, in keinem Café, in keiner Wirthschaft, an keiner Table d'hôte, auf keinem Spaziergang, in keinem Buchladen und in keiner Kirche mangelt es an Franzosen. Sie prägen sich der römischen Bevölkerung überall mit etwas ägenden Strichen ein, und es fehlt nicht viel, daß sie die Rolle des eingesetzten Zuchtwärters vollständig übernahmen. Die leichte Art zu leben, welche man den Franzosen sonst, besonders in ihrem eigenen Lande, zugeschrieben muß, scheint ihnen am allerwenigsten unter dem italienischen Himmel tren zu bleiben. Der Franzose nimmt unter diesem Klima eine Schwerfälligkeit und eine finstere Schroffheit an, die ihn zu einem harten Pfahl im Fleische der Bevölkerung gemacht hat. Auf der anderen Seite machen ihn die italienischen Weine, denen wenigstens der französische Soldat in Rom nicht widerstehen kann, zu einem Trunkenbolde, der in diesem Zustande der abscheulichsten Exzesse fähig ist. Die franz. Race, die sich sonst leicht einer militärischen Disziplin fügt, welche ihr auch vom Hause aus eigen ist, verdirbt in Italien und nimmt dort Einflüsse des Klima's und der Genüsse an, die den ursprünglichen Charakter ganz und gar zu verändern scheinen. Ein langer Krieg, welchen die Luppen Frankreichs in Italien führen, wird daher immer verweichlichend und entsetzlich auf dieselben zurückwirken und den Verfall der fran-

*) Aus „Rom und Pius IX.“ Von Theodor Mundt. Berlin 1859. Bei Otto Janke.

war der im Artikel 46 vorgesehene Fall eingetreten. Abgesehen von dem k. k. österr. Bundeskontingent, sind auch die in Marschbereitschaft gesetzten und marschierenden Armeekorps der königlich preussischen Armee nicht von Bundeswegen mobil gemacht. Diese bilden eine nicht zu trennende einheitliche Truppenmacht. Zudem die Bundesversammlung, auf den Antrag Preußens eingehend, die kaiserliche Regierung autorisierte, dem Befehlshaber für die Kombination des 7. und 8. Bundes-Armeekorps zu ernennen, hat sie sich auf den Voren des Artikels 46 gestellt, und von den laut dieses Artikels ihr vorbehaltenen Rechten, abweichende Bestimmungen bezüglich der Leitung zu treffen, Gebrauch gemacht.

Am 4. Juli beantragte Preußen eine weitere Aufstellung von Theilen des Bundesheeres und zwar im Anschluß an den preussischen Heereskörper, und schlug vor, daß die der Bundesversammlung zustehende Verfügung in Betreff des „Oberbefehls“ über die vier mobilen Korps des Bundes nunmehr statthabe und die Oberleitung Preußen übertragen werde. Da Preußen bereits durch Bundesbeschluß zur Aufstellung seines Heeres auf außerpreussischem Bundesgebiet befugt war, so war hierdurch die volle Einheit jeder Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen konnte, erreicht.

Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigerer Verfügung zu treffen, als die unpraktischen Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung gestatten, beantragt Oesterreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesheeres, das heißt die unbedingte Geltung der Bundes-Kriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Uebelständen, würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung der unheilvolle Schaden sein, daß das preussische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen wären, denen die anderen sechs Armeekorps der preussischen Armee nicht unterlägen.

Oesterreich beantragt ferner, Sr. königliche Hoheit den Prinz-Regenten zu ersuchen, die Stellung des Bundes-Feldherrn einzunehmen. Der Inhaber der Staatsgewalt Preußens kann dem Bunde nicht „persönlich verantwortlich“ sein. Eine Versammlung, welche aus Bevollmächtigten seiner Ministerien und der freien Städte besteht, zu welcher ein Gesandter Sr. königlichen Hoheit gehört, kann nicht seine vorgesezte „Behörde“ (S. 14) sein. Der Regent von Preußen kann nicht sich „zum Bunde verhalten wie jeder kommandirende General zu seinem Souverän“ (S. 47). Der Regent Preußens kann endlich nicht „einem Kriegsgericht unterworfen werden, das aus einem österreichischen, einem preussischen und anderen Generalen besteht“ (S. 66). Wenn der österreichische Antrag, wie verlautet, auf Modifikationen dieser Punkte Bedacht nehmen sollte, so würde diese Abweichung von den vorgeschriebenen Formen den Antrag nicht annehmbarer machen.

Der Gegensatz der preussischen und österreichischen Anträge liegt darin, daß die preussischen den legalen Ausweg bieten, den Bedenken und Gefahren der Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung vorzubeugen,

daß der Antrag Oesterreichs diesen legalen Ausweg abzuweichen versucht und die volle Anwendung der unanwendbaren Bundes-Kriegsverfassung verlangt.

Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, welches zugleich kriegsführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Einheit der Aktion von vornherein in Frage stellen und den deutschen Staaten eine Kriegsführung auferlegen würde, welche Deutschland zu Grunde richten müßte.

Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oesterreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg betreten, oder sie kann Deutschland jeder Aktion, auch einer nachdrücksvollen Friedens-Unterhandlung, veranlassen, indem sie einen Antrag annimmt, der, wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, der wir sind wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, auf welche Seite das Erkennen und Wollen reffen liegt, was dem deutschen Vaterlande in dieser Zeit vor allem noththut.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Mailand wird geschrieben: „Mehrere deutsche Beamte, welche, wahrscheinlich verhindert, der österreichischen Armee sich anschließen, hier zurückgeblieben waren, wurden mit den nöthigen Hilfsmitteln versehen, um unbehindert in ihre Heimat zurückzukehren. Ein sonderbares Phänomen bilden einige höhere Beamte der österreichischen Statthalterei, natürlich zurückgebliebene Italiener, welche sich eifrig um Einfluß bei der Regierung bewerben, und die durchaus nicht im Verdacht sind, verrätherische Absichten zu verbergen. So sicher ist man von der allgemeinen Zuneigung für das neue Regime überzeugt!

— Aus Verona, 5. Juli, wird der „Bohemian“ geschrieben: „Oestern Abends um sieben Uhr fand das Leichenbegängniß des Generalmajors Bureina Statt, der bei Magenta sich so gut gehalten, und der eine Kugel in den Unterleib empfing, die nach langwierigem Leiden seinem Leben ein Ende machte. Die Kugel war eine sogenannte Löwenkugel, deren Gefährlichkeit hauptsächlich darin besteht, daß sie im getroffenen Körper zerplatzt und somit die schmerzhaftesten und furchtbaren Verwundungen erzeugt. Das Regiment Liechtenstein gab dem geordneten Todten das Geleit, auf dessen mit prachtvoll gekleideten Bahrtuche bedecktem Sarge die Generalsuniform und neben dem Federhute auf einem Sammetkissen die wohlverdienten Orden lagen. Ihm folgten alle Generale mit reichen Ordensdekorationen, zwischen denen Oberleutnant Burdina, der Sohn des gefallenen Helden, im einfachen Feldkittel einherging.

— Die Zahl der Verwundeten von der allirten Armee, welche in den lombardischen Städten untergebracht werden müssen, ist ungeheuer. Nicht bloß Brescia liegt voll Verwundeter, sondern man hat auch in Castiglione, Venato, Desenzano und Pozzolenigo Spitäler eingerichtet. In Mailand wurde am 5. Juli ein ungemein glänzend besuchtes Konzert im Theater der Scala zum Besten der Verwundeten gegeben. Die Einnahme war sehr bedeutend. Unter Anderem wurde auch eine Hymne in französischer Sprache auf Napoleon III. gesungen. — Die Adresse der

Geistlichkeit von Vergamio an den König Viktor Emanuel enthält 89 Unterschriften. Der Statthalter der Lombardie hat in Erwägung, daß die durch die Gesetze der gestürzten Regierung in der Lombardie bestehende Ungleichheit der Bürger in Kultussachen der vollkommenen Gleichheit der Rechte, die in allen übrigen Theilen der sardinischen Staaten besteht, widerspricht, dekretirt: „In den lombardischen Provinzen sind vor dem Gesetze alle Bürger gleich, welchem religiösen Kultus sie auch angehören mögen; sie genießen alle bürgerlichen und politischen Rechte in gleichen Maße.

— Für die Armeen, die sich zwischen Minio und Esch gegenüberstehen, war der Waffenstillstand, abgesehen von allen andern Gründen, die ihn hervorgerufen haben, eine wahre Wohthat. Die Hitze stieg in der letzten Zeit auf 36 bis 37 Grad, und es haben, abgesehen von den vielen Verwundeten, eine Menge Erkrankungen stattgefunden. Der Typhus fordert auf beiden Seiten seine Opfer, und nach einer Privat-Mittheilung belief sich die Zahl der davon Befallenen auf nahe an 11,000. Auch haben viele französische Soldaten durch den Sonnenstich gelitten.

— Eine verlässliche Mittheilung aus Verona vom 9. d. enthält über die Waffenstillstandsbedingungen, die jetzt allerdings bloß von zeitgeschichtlichem Interesse sind, Folgendes:

Das Uebereinkommen umfaßt 7 Punkte. Vollkommene Waffenruhe mit der Dauer bis 15. August d. J. ohne Aufkündigung. Die Feindseligkeiten sind auf dem ganzen Kriegsschauplatz eingestellt und dürfen erst am 16. August Mittags beginnen. Ferner wurde für beide Theile eine Demarkationslinie bestimmt und zwar:

- a) für die französische Seite: die Linie von Pastrengo einerseits zum Gardasee, andererseits über Sommacampagna, Goito, Castelvecchio nach Scorzarolo.
- b) für die österreichische Seite: die Linie von Lazise am Gardasee nach Ponton an der Esch, dann von Buffolengo, Dossobono, Borgoforte und am linken Ufer des Po bis zur adriatischen Meeresküste.

Das Terrain zwischen diesen beiden Linien mit Villafranca und Robbello ist neutral erklärt. Es ist somit die Verbindung von Verona über Lazise und dem Gardasee mit Peschiera und über Isola Scala und Nogara mit Mantua offen. Dergleichen kann die Eisenbahn von Verona nach Peschiera und Mantua zur Aprovisionirung dieser Festungen benötigt werden. Die Belagerungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustande.

Endlich ist noch den Handelsschiffen, ohne Unterschied der Flagge, der freie Verkehr im adriatischen Meere für die Dauer des Waffenstillstandes gestattet.

— Die „Unione“, das „Movimento“ und die „Armata“ haben eine Leidensgefährtin an der offiziellen Mailänder Zeitung gefunden, welche über einen neuen Sieg der Allirten bei Villafranca berichtet, an dem kein wahres Wort ist. Ein Schalk hatte das sonst so zahme offizielle Blatt mystifizirt, welche Mystifikation sie nun noch dazu mit 200 Franken Geldstrafe zu bezahlen hat.

Italienische Staaten.

Neben das neueste Savonar'sche Zirkular, das die österreichische Schul- und Unterrichtsadministration in

weisen, in Italien zu herrschen, sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Das soziale und politische Verderben, welches der Franzose stets bei seinem Erscheinen in Italien ausbreitet, fällt auch wieder auf ihn selbst zurück, und läßt ihn mit der Zeit allen seinen anderen Aufgaben untreu werden.

Die Sphäre von Völlerei und Prostitution, welche die Franzosen jetzt überall um sich her ausbreiten, hat bereits in Rom einen nachweislichen Niederschlag auf alle Stände und besonders auf die unteren Volksklassen gehabt und das erstere Laster, dem die Franzosen hier unterliegen, hat sich noch dazu in einem direkten Widerspruch mit dem französischen Volkscharakter selbst dort entwickelt. Die Prostitution, deren Blüthe dem zweiten Napoleon'schen Kaiserreich eigenthümlich angehört, mag unter anderem Namen auch als die Zivilisation erscheinen, welche Louis Napoleon auch jetzt wieder, als er in Italien einrückte, auf die Fahnen der französischen Armee geschrieben hat.

Die französischen Soldaten in Rom haben jetzt besonders an dem weißen Wein von Belletti sehr stark gelitten. Dieser Wein, der aus den Höhenlagen der Appischen Straße in der Umgegend von Belletti wächst, hat einen sehr wohlfeilen Preis und trinkt sich so leicht wie Wasser, aber seine Wirkung ist bald darauf eine ungemein hitzige und aufregende, und bringt in den Köpfen der Franzosen die furiose France hervor, wie die Römer den tobenden Zustand benennen, der sich dann bei den Soldaten des neuen Kaiserreichs auf eine wahrhaft schreckenerregende Weise erzeugt. Blutige Schlägereien, namentlich mit

dem päpstlichen Dragoner-Regiment, das deshalb schon mehrmals aus Rom hinwegverlegt werden sollte, sind stets die Folge davon gewesen, und nicht selten bleiben Tode auf der Wabstatt der Schenke zurück.

Das französische General-Kommando hatte deshalb schon öfter Tagesbefehle gegen den starken Gebrauch des Weines von Belletti erlassen, die neuerdings mit großer Strenge von dem General Goyon eingeschärft wurden. Das römische Volk hat große Angst vor diesem Zustand der Franzosen, weicht ihm aus, so viel es kann, und rät sich nur zuweilen durch den Mund Pasquino's und Marforio's, die, wie Müller und Schulte in Berlin, ihre Betrachtungen darüber austauschen müssen. Nentlich erblickte man auch an den Straßenecken eine sehr gut angeführte Karikatur auf die Trunksucht der Franzosen. Man sieht einen in halbzerstörter französischer Uniform schlotternden Bummel, dem ein anderer Geistesverwandter eine große Flasche Wein vermittelst eines Trichters in den Mund ausschüttet. Einige pikante Unterschriften erläuterten die Szene auf eine für die französischen Messieurs sehr anzuhißliche Weise.

Aber auch im nützlichsten Zustande hatten die Verexerzen zwischen den französischen Okkupationstruppen und dem französischen Volk, besonders aber dem päpstlichen Militär, in der letzten Zeit sehr heftig zugenommen. Eine ernsthaftere Verschlimmerung war in diesen Tingen durch die scharfen und übermüthigen Tagesbefehle des Generals Goyon entstanden.

General Goyon ist ein echter neunapoleon'scher General, der mit einem bis zum Fanatismus gehenden Dienstes für seinen Herrn, den Kaiser, Tapfer,

keit, Aventure und Industrie in seiner Person vereinigt. Eine flüchtige Strenge, unterbrochen von einem aufflammenden Hohn, charakterisirt sein dunkelgebranntes, militärisch gezeichnetes Gesicht. Wir haben ihn neulich auf der weiten Ebene bei der Milvischen Brücke (in der Nähe des Berges Milvius, welches der jetzige Monte Mario ist), wo das päpstliche Dragoner-Regiment, jene feindselige Truppe die hier mit den französischen Soldaten im beständigen Hader liegt, vor ihm manövriren mußte. Der französische General, der auf jede Einzelheit zu achten schien, spielte dießmal den Diplomaten, wie es ein guter neunapoleon'scher General zu Zeiten auch im Stande sein muß; denn er stellte sich mit der Haltung dieser Truppen außerordentlich zufrieden, obwohl sie, wie alles päpstliche Militär, ihre Bewegungen mit sehr geringer Gewandtheit ausführten. Dann hielt er in französischer Sprache, ohne sich im Geringsten darum zu kümmern, ob man ihn verstand oder nicht, eine Anrede an das römische Regiment, worin er ihm sein Lob aussprach, und die Hoffnung hinzufügte, daß auch die gute Kameradschaft zwischen den päpstlichen Dragonern und seinen eigenen Truppen nicht wieder gelöst werden möge. Darauf gab er seinem Pferde die Sporen, und drehte sich mit einer raschen Schwendung um, indem er vornehm und trotzig grüßte.

Diese Rede bei der Milvischen Brücke, auf derselben Ebene, auf der einst Konstantin den Maximilian schlug, war aber nur dazu geeignet, von Neuem böses Blut unter den päpstlichen Dragonern zu machen. Diese Leute waren schon darüber ent-

der Lombardei so heruntersetzt, gehört als Gegenpart nachstehende sprechende Thatsache, deren Mittermaier in seiner im Jahre 1844 erschienenen Schrift: „Italienische Zustände“ gedenkt. „Neulich sendete der König von Sardinien, um das Schulwesen auf der Insel Sardinien zu ordnen, würdige Geistliche in die Lombardei, um dort das Schulwesen näher zu studieren, und sie dann bei ihrer Rückkehr anzustellen.“ An einer andern Stelle gedenkt der Verfasser des toskanischen Grafen Serristori, der in einer im J. 1842 erschienenen Schrift zu bedenken gegeben habe, daß eine Wiedergeburt Italiens durch moralische und intellektuelle Erziehung des Volkes vorbereitet werden müsse, und namentlich „die Sorgfalt für Volkserziehung und Volksbildung nach dem Vorbild im lombardischen Königreich“ betont habe.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Seit Langem schon wurde in offiziellen Kreisen von persönlichen und politischen Zerwürfissen gemunkelt, welche zwischen Louis Napoleon und dem Könige Viktor Emanuel sollten entstanden sein. Die unüberlegte hastige Annahme der von den aufständischen römischen Ortschaften angetragenen Diktatur Seitens des sardinischen Monarchen und seines Ministers, — eine Annahme, welche nachträglich zurückgenommen werden mußte und vom „Moniteur“ dementirt wird, gab zuerst Gelegenheit zum Ausbruch eines offiziellen Zwiespaltes, der, wie es heißt, bis zu dieser Stunde noch nicht beseitigt worden ist. Wie schlimm es damit stehen muß, kann man darnach berechnen, daß der Kaiser bei der ersten telegraphischen Meldung des Waffenstillstandes an die Kaiserin nicht die geringste Erwähnung seines Bundesgenossen that, und namentlich auch darnach, daß sogar beim amtlichen Abschlusse jener wichtigen Handlung kein piemontesischer Kommissär, wenn auch nur der Form wegen, ist zugelassen worden. Man versichert sogar, die Vorverhandlungen über den Waffenstillstand seien durchaus über das Haupt Viktor Emanuels weg erfolgt, und habe Letzterer erst von dem Fais accompli Kunde erhalten. Daraus erklärt sich das heute sehr stark umlaufende Gerücht, Graf Cavour sei im Hauptquartier angelangt, um seine Entlassung in die Hände seines Königs niederzulegen. (?) Auf der andern Seite hört man versichern, Herr von Hübner sei nach Verona berufen und bereits daselbst angelangt, um den zwischen beiden Kaisern zu eröffnenden oder vielmehr in dieser Stunde bereits eröffneten Friedensverhandlungen beizuwohnen.

Großbritannien.

London, 9. Juli. Ueber den Effectivstand der Kriegsflotte theilte die Regierung gestern Abends Folgendes mit: Die erste Verteidigungslinie besteht gegenwärtig aus 26 Liniendampfern (12 daheim, 14 im Mittelmeer) und 16 Dampffregatten (13 daheim, 3 im Mittelmeer). Mit den dazu gehörenden Korvetten, Schaluppen und anderen Fahrzeugen ist die eine Flotte von 106 Schiffen, eine Flotte von Kanonenbooten ungerechnet. Die zweite Linie besteht aus 9 mit Küstenwächtern bemannten Bloßschiffen. Eine Reserve-Mannschaft von 3400 tüchtigen Matrosen sei vorhanden, die zur Bemannung von 12 Linienschiffen ausreichen würde. Rechnet man die in Ausrüstung begriffenen neuen Fahrzeuge hinzu, so würden im Herbst 50 Linienschiffe flott sein; dann 37 Fregatten und 140 Korvetten, Sloops &c. Endlich könnten 231 Rauffahrtisdampfer leicht in Kriegsschiffe verwandelt werden.

pört, daß sie sich vor dem französischen General zur Revue hatten stellen müssen. Denn General Goyon hatte sich in der letzten Zeit das Ansehen gegeben, als wenn die päpstlichen Truppen eben so gut, wie die französischen, unter seinem Oberbefehl gestellt seien, und er hatte sich in seinem letzten Tagesbefehl sogar als „Commandeur beider Armeen“ unterzeichnet. Es war dieß gegen alles Abkommen, und auch nicht, denn über die eigentliche Stellung der französischen Okkupationsstruppen zu der päpstlichen Regierung war niemals etwas festgesetzt worden.

General Goyon hat aber auch durch sein kriegsgerichtliches Verfahren, durch welches er alle Konflikte und Auseinandersetzungen zwischen Italienern und Franzosen entscheiden ließ, sehr dazu beigetragen, den Haß zwischen beiden Nationalitäten zu schüren. Denn der französische Oberst, der die Zeugenverhöre bei solchen Verhandlungen zu leiten hat, pflegt die italienischen Zeugen, die gegen einen Franzosen etwas auszusagen, zwar mit der größten Aufmerksamkeit anzuhören, aber den Schluß der Sitzung macht er jedes Mal mit den lakonischen Worten: „Ihr lügt Alle, denn wir wissen es ja, Ihr Römer könnt uns Franzosen nicht leiden!“ Es kommt daher äußerst selten zur Bestrafung der Schuldigen, außer wenn es Römer sind, die sich gegen das fremde Militär vergangen haben.

(Schluß folgt.)

Die „Bombay-Times“ spricht die Ueberzeugung aus, daß der jetzige europäische Krieg — man verfolgt ihn auch in Indien mit Spannung — sich bald verallgemeinern und dann Britisch-Indien, wie England selbst, von französisch-russischen Flotten bedroht sein werde. Was da vor Allem Noth thut, sei schnelle und tüchtige Befestigung der Stadt Bombay — als der wichtigsten englischen Seestation in Indien, mit dem einzigen Werft des Landes, einem Ankerplatz für ganze Flotten, einem ungeheuren Land- und See-Arsenal und gewaltigen Handelsinteressen. Die jetzigen Befestigungen sind so veraltet und verfallen, daß die Stadt als eine offene betrachtet werden muß; indessen bietet sie durch ihre Lage, den Colaba-Riff und den Malabar-Riff, den „Austersellen“ u. s. w. die trefflichsten Anhaltspunkte zur Fortifikation dar. Die Stadt Madras, welche an einer schwer zugänglichen Rhede liegt, ist man im Begriff mit 300 Armstrong-Kanonen zu bewaffnen.

Spanien.

Madrid, 4. Juli. Die „Corresp. autogr.“ meldet, daß es der Wachsamkeit der Regierung gelang, der Ausführung gewisser demokratischer Pläne in den Provinzen Alicante und Murcia zuvorzukommen. — Der spanische Flüchtling Sirio Camazo ist aus Lissabon verschwunden.

Belgien.

Brüssel, 7. Juli. Die Kammern werden diesmal zu ihrer außerordentlichen Session am 12. d. M. nicht durch eine Thronrede eröffnet werden, sondern unmittelbar ihre Arbeiten beginnen.

Türkei.

Ueber den Aufenthalt des Großfürsten Konstantin in Konstantinopel schreibt die „Union“

Die Reise des Großfürsten Konstantin nach Konstantinopel darf unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht unbemerkt vorübergehen. Die Einzelheiten seines Empfangs sind merkwürdig zu lesen, und beweisen mehr als Anderes die gegenwärtige Schwäche der Türkei. Da der Großfürst die wirkliche Lage der Pforte genau kennt, und ein lebhaftes Zeugniß derselben geben wollte, besaß er sich in seinen Beziehungen zur Regierung der Pforte einer sehr großen Ungenauigkeit. Er hat vierzehn Tage lang in Konstantinopel auf sich warten lassen, die vorzüglichsten Beamten des Sultans waren bereit, ihn am Landungsplatz zu empfangen, alle Tage wurde ein kostbares Mahl für ihn und sein Gefolge in den Räumen des Palastes bereit gehalten, und jeden Abend mußte daselbst in's Meer geworfen werden, da es, verbotene Fleischsorten enthaltend, von keinem Muselmann berührt worden wäre. Der Großfürst hatte es nicht der Mühe werth gefunden, den Sultan von der Veränderung seiner Reiseroute zu benachrichtigen, und man mußte sich so ziemlich an Menschikoff's Paletot erinnern; allein die Türkei ist nicht mehr in der Lage die nämliche Empfindlichkeit an den Tag zu legen, wie im Jahre 1854. Der Großfürst wurde somit doch mit unerhörten Ehrenbezeugungen empfangen. Die ihm zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten und die fabelhaften Geschenke, die ihm angeboten wurden, kosteten dem Staateschatz 35 Millionen Piaster, d. h. ungefähr 8,750,000 Fr. Um diese für ihren gegenwärtigen Finanzzustand ungeheure Summe zu decken, mußte die Pforte die Gehalte der Beamten, welche 60,000 P. (12,000 Fr.) übersteigen, um die Hälfte herabsetzen. Doch das ist noch nicht Alles. Um die Demüthigung zu vollenden, sah der Nachfolger des Scholien sich genöthigt — zum ersten Mal seit Mohammed — zwei Christen, zwei Glaur, zu seiner Privatstafel hinzuziehen, den Großfürsten und die Großfürstin, was für den muslimännischen Hochmuth sehr empfindlich ist. Also das ist das Ergebnis des Krieges. Vier Jahre nach einem Krieg, der unternommen wurde, um Rußlands Fortschritte in Asien auf immer zum Stillstand zu bringen und um den Glanz des Thrones der Sultane wieder herzustellen, kommt ein Prinz der kaiserlich russischen Familie in Konstantinopel an, mächtiger und drohender denn jemals, und um dessen Gunst zu gewinnen, thut der Sultan Dinge, welche weder Katharina II., noch Nikolaus I. zu erbalten im Stande gewesen wären. Das muß zu ernsthaften Betrachtungen führen, und wir erblicken darin einen Beweis, wie die Pforte die Unmöglichkeit eintritt, ihre Existenz noch auf lange Zeit zu erhalten. In seiner Annäherung ging der Prinz so weit, dem griechischen Patriarchen die schuldigen Höflichkeiten äußerer Höflichkeit zu versagen, obgleich der Patriarch, trotz der Ansprüche des Sultans, den Vorläufen der regelwässigen Hierarchie gemäß sein geistliches Oberhaupt ist. Aber während die Dinge im Palast und im Patriarchat diesen Verlauf nahmen, trug sich doch etwas Anderes zu, was die Aufmerksamkeit verdient. Die Türken, Russen und die Bewohner des Westens erwarteten lebhaft Kundgebungen Seitens der Griechen. Und doch gab es keine solchen. Es sind zwar

viele Griechen bei der Ankunft des Prinzen gegenwärtig gewesen, aber ihre Haltung war die der einfachen Neugier. Auch nicht ein einziges Wort ließ sich hören, und der Prinz muß über diese Kälte befremdet gewesen sein. Die Christen des Orients lassen sich nicht mehr von Rußland durch süße Worte täuschen. Die Feinde der griechischen Race können diese nicht mehr anklagen, sich vom nordischen Einfluß absorbieren zu lassen. Und wenn Rußland noch die ehrgeizigen Pläne von Katharina II. nährt, so muß es sich an die Idee gewöhnen, daß der Widerstand gegenwärtig nicht von den Türken, sondern von den Christen kommen wird.

Serbien.

Die Rüstungen nehmen einen immer größeren Maßstab an. Ein Korrespondent der „A. Z.“ schreibt hierüber aus Belgrad, 30. Juni: Serbien, welches bisher stets nur 2000 Mann regulärer Infanterie, eine Schwadron Uhlanen und eine Batterie Artillerie im aktiven Dienst hatte, hat nunmehr seine sämtlichen Urlauber einberufen, und dadurch bereits etwa 4500 Mann regulärer Truppen. Es liegt im Plan des Fürsten, sämtliche bereits seit Jahren ausgesiente Solaten einzuziehen, und dadurch eine für dieses Land beträchtliche Armee zu bilden. Die Kanonengießerei zu Kragujevac hat bereits bei hundert Stück sehr schöner Geschütze geliefert, wovon wir die ersten zehn Stück seit zwei Tagen in Belgrad ankommen sahen. An Munition mangelt es nicht, denn Flintenkugeln werden täglich massenhaft in Kragujevac, wo auch eine Zündhütchenfabrik ist, angefertigt. Kartätschen muß man schon genug haben, da man einen über Aufertigung von 20,000 Kartätschen-Kartuschen gemachten Kontrakt auf 4000 reduziert hat. Pulver und Geschützflugeln sind seit Jahren in genügender Quantität fabrizirt; in neuester Zeit hat man jedoch 500ässer Pulver bestellt. Nicht nur Belgrad und Kragujevac, sondern auch andere Städte Serbiens bekommen Besatzung; so sind z. B. vorgestern 500 Mann Infanterie und 4 Kanonen mittels Dampfschiffs nach Poscharevac gebracht worden. Tschupria und Schabag sollen binnen Kurzem auch Garnisonen bekommen. Unglück hat die serbische Regierung mit ihren Waffenankäufen in Belgien und Beschaffung sonstigen Kriegsbedarfs. Denn in Wien, Bodenbach und Semlin liegen 6000 Stück für hieher bestimmte Minié-Büchsen, in Semlin etwa 2000 Zentner Eisen, welches zu militärischen Zwecken bestimmt war, obgleich ein vor-gewiesener Lieferungsvertrag sich anders darüber erklärt. Für 85,000 fl. C. M. als Soda zur Sendung nach Belgrad deklarirter Salpeter wurde in Wien konfisziert.

Amerika.

New-York, 25. Juni. Die republikanische Konvention von Iowa hat eine Resolution angenommen, welche einem Verammungsurtheil gegen die von dem Minister des Auswärtigen, General Cass, besetzte Politik gleichkommt. Die Nachrichten aus Californien reichen bis zum 6. Juni. Was aus den californischen Goldminen gemeldet wird, lautet sehr günstig; den entgegengesetzten Charakter trägt das, was man vom Fraser-Flusse her vernimmt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Aus Paris kommt die Nachricht bezüglich der Präliminarien in folgender Fassung zu:

Paris, 12. Juli. An der Börse war folgende Depesche aus Vologno vom 12. Juli angeschlagen: „Die Friedenspräliminarien zwischen Oesterreich und Frankreich sind gezeichnet. Eine italienische Konföderation unter dem Vorhabe Sr. Heiligkeit des Papstes wird errichtet. Oesterreich tritt seine Rechte auf die Lombardei dem Kaiser der Franzosen ab, welcher dieselben dem Könige von Sardinien überläßt. Oesterreich behält das Venezianische, welches einen integrierenden Bestandteil der italienischen Konföderation bilden wird. Unter Einem soll eine allgemeine Annexion erlassen werden.“

London, 13. Juli. In beiden Häusern wurde gestern das Pariser Friedenstelegramm mitgeteilt. Im Unterhause fügte Lord Russell hinzu, der Kaiser der Franzosen beanspruche keinen Gebietszuwachs. Beifall des Hauses.

Todesfall.

Wien, 14. Juli. Gestern am 12. i. M. Mittags starb hier nach mehrwöchentlichen Leiden J. L. Weinhardt (geb. 21. Juni 1794) der Dichter des „Hans Sachs“. „Sa id in Brühl“ u. s. w., Herausgeber der Wiener Jahrbücher und früherer Direktor des Hofburgtheaters, in welchem letzterer Wirkfamkeit er unter andern Meiner La Roche bei uns einführte. Wieder ist einer von Jenen aus unserer Mitte geschieden, die noch mit Goethe in persönlichem Verkehr gestanden.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Effekten-Kurse vom 14. Juli 1859.

1. Öffentliche Schuld.

A. des Staates.	
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	78.60 d. W.
Metalliques „ 5% „ „	73.60 d. W.

2. Actien.

Der Nationalbank	pr. Stüdt.	898.	d. W.
Kredit-Anstalt für Handel und			
Gewerbe „	detto	210.	d. W.

Wechsel-Kurse vom 14. Juli 1859.

3 Monate.

Wugsburg	für 100 fl. südd. Währung	162.
London	10 Pfund Sterling	118.

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzkufaten	5.58
-------------------------	------

Gold- und Silber-Kurse v. 13. Juli 1859.

	Gold.	Silber.
R. Kronen	16.	—
Kais. Münz-Dufaten Agio	5.50	—
dt. Rands „	5.40	—
Napoleon'scher	9.35	—
Souverainscher	16.	—
Friedrich'scher	10.	—
Rouiss'scher (deutsche)	9.60	—
Engl. Sovereigns	11.80	—
Russische Imperiale	9.45	—
Silber	116.	—
Verinschaler	—	—
Preussische Rassa-Anweisungen	1.82	1.84

K. K. Lottoziehungen.

In Triest am 13. Juli 1859:

3. 8. 73. 78. 81.

Die nächste Ziehung wird am 27. Juli 1859 in Triest gehalten werden.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Juli 1859.

Hr. v. Talian, k. k. Komitat-Gerichts-Präsident, von Segsard. — Hr. Detresin, Gutsbesitzer, von Triest. — Hr. v. Zellner, Gutsbesitzer, — Hr. Kindler, und — Hr. Rieti, Kaufleute, von Wien. — Hr. Gotschka, k. k. Bergschreiber, von Idria.

B. 328. a (3)

Nr. 4688.

Kundmachung

Damit Verzögerungen in der Bestellung der an Militärs bei der k. k. Armee in Italien gerichteten Postsendungen hintangehalten werden und diese Bestellung thunlichst gesichert werde, ist es nothwendig, daß auf den Adressen der Briefe oder Fahrpostsendungen an solche Militärs, nebst den Truppenkörpern wo möglich auch die Armee, nämlich I. oder II., dann das Armee-Korps, die Division oder Brigade, zu welchen der Truppenkörper gehört, angeführt werde.

Was über Auftrag des hohen k. k. Handelsministeriums vom 29. v. M., Nr. 12476/2183, zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Triest 9 Juli 1859.

B. 1168. (2)

Nr. 2034.

Edikt.

Von dem k. k. Bezirksamte Reifnitz, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Alois Pouschin von Laibach, gegen Martin Hitti von Brückel, wegen schuldigen 650 fl. C. M. e. s. e., in die rekursive öffentliche Versteigerung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Reifnitz, im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 1990 fl. C. M. gewilliget, und zur Vornahme derselben die Realoffertbietungstagungen auf den 18. Juli, auf den 16. August und auf den 17. September, jedesmal Vormittags um 10 Uhr in Brückel mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchsvermerk und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

K. k. Bezirksamt Reifnitz, als Gericht, am 1 Juni 1859

B. 1116. (3)

Nr. 2014.

Edikt.

Vom k. k. Bezirksamte Rastensuß, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht, daß das k. k. Kreisgericht Neustadt unterm 14 Juni 1859, Z. 786, den Grundbesitzer Johann Petrich von Prevole als Verschwendler zu erklären beabsichtigt habe, und daß ihm Anton Petrich aus Prevole als Kurator bestellt wurde.

K. k. Bezirksamt Rastensuß, als Gericht, am 22. Juni 1859.

3. 1171. (2)

Zum Verkaufe wird angetragen.

Eine nette Land-Realität zu Rosenberg, an der Chaussee bei Treffen in Unterkrain, mit Wohn- und Wirtschaftsb. Gebäuden, 12 Joch Acker, 2 Joch Wiesen, 7 Joch schlagbarem Wald, um 2300 fl. in C. M.; auch eine zweite Realität zu Großgaber S. Nr. 18, im Bezirke Sittich, mit 23 Joch Areal, worauf die Hälfte des Kaufschillings liegen bleiben kann; so wie auch größere Objekte; 400 Zentner feiner Grafit; 8 Acre der Bleigewerkschaft Knapousche; zwei Häuser hier, mit 13 Zimmern, um 3000 fl.; ein Haus in der Stadt Laibach in Oberkrain, dann die Ausleibung von 500 fl. auf gute Hypothek. Die Auskunft bezüglich der Land-Realität ertheilt der Eigenthümer L. K., poste restante Treffen, und das Geschäftsb. Bureau des Johann Anton Schuller zu Laibach, Polana-Verstadt Nr. 28.

3. 1192. (1)

Weisse und schwarze Eigenbaueine sind hier angekommen.

Sie sind von vorzüglicher Qualität und echt. — Auskunft im Comptoir von Comshitz & Kham täglich Vormittag von 10 bis 12 Uhr.

3. 1189. (3)

Freiwillige Versteigerung.

Wegen Beendigung der Brückenbauarbeiten in Pettau werden

Montag den 18. Juli

Morgens 8 Uhr in der dortigen Bauhütte folgende Maschinen und Werkzeuge öffentlich an den Meistbietenden verkauft, als:

- 1 Hochdruckdampfmaschine von 8 Pferdekraft;
- 1 dazu gehöriger Dampfessel sammt Garnitur und kupfernen Dampf- und Speiseröhren;
- 1 eiserner Rauchfang sammt Zubehör die vorhandene Transmiffion;
- 1 Hobelmaschine von 11' Hobellänge und 2' 8" Breite;
- 7 Wandbohrmaschinen und eine Anzahl Handbohrmaschinen sammt Kurbeln;
- 2 Loch- und Schneidmaschinen;
- 1 Ventilator von 2' Durchmesser;
- 1 einfacher Wellbock;
- 1 Parthie Schraubstöcke, Ambos, Feldschmieden, Pragenwinden, Bohrratschen, Schraubzwingen, Hämmer, Feilen, Bohrer etc.

Die Maschinen und Werkzeuge, sämmtlich in gutem Zustande, können von Kauflustigen jederzeit besichtigt werden, und wird der Bauleiter H. W. Trautwein jede gewünschte Auskunft ertheilen.

3. 1000. (8)

Die k. k. landesbef. Wäschwaren-Fabrik des F. A. Dattelzweig zu Klattau in Böhmen

beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie die Haupt-Niederlage für Krain bei Herrn Albert Trinker in Laibach am Hauptplatze Nr. 239 errichtet hat, wo bereits eine bedeutende Sendung in Herren-, Damen- und Kinderwäsche angelangt ist, welche zu den Original-Fabrik-Preisen verkauft wird.

Auch habe ich mich durch meinen großen Absatz und bei Umwechslung von Conv.-Münze in österr. Währung bewogen gefunden, theilweise die Preise zu ermäßigen, so daß ich jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten in der Lage bin und mich deshalb der Hoffnung bingebende, meine P. T. Abnehmer in jeder Hinsicht zu befriedigen. Besonders hebe ich hinsichtlich der Preiswürdigkeit hervor:

Österr. Währung.		Österr. Währung.
Baumwoll-Herren-Hemden von fl. — 92 bis fl. 2.45		Korb-Reifröcke von fl. — 70 bis fl. 1.85
„ farbig und gestickt von „ 2. — „ 4. —		Korbhaare „ von „ 2.19 „ 3.15
Baumwoll-Damen-Hemden von „ 1.40 „ 3. —		Stahl Crinolinen von „ 3 — „ 4.65
Echte Leinen-Herren-Hemden von „ 2.60 „ 10.40		Leinen-Taschentücher von „ —.42 „ 1.80
„ Damen-Hemden von „ 2.40 „ 7.60		Chemiseetten für Herren weiß und farbig von „ —.28 „ —.52
Baumwoll-Gattien deutsch u. ungar. „ —.80 „ 1.20		Herren-Cravaten zu „ —.18 „ —. —
Leinen-Gattien „ von „ 1.20 „ 2.10		Leinen-Herren-Socken von „ —.80 „ —.95
Damen-Corsetten von „ 2.40 „ 6.60		Piquet-Bett-Decken von „ 4.50 „ 8. —
Anaben-Hemden weiß und farbig von „ —.80 „ 1.60		

Eben so werden von mir ganze Anstaltungen nach Muster oder Angabe in jedem Quantum in kürzester Zeit tadelloß zum Anfertigen übernommen.

Alle Artikel sind mit Leinen-Zwirn genäht und garantirt für gediegene Arbeit.

En gros-Käufer erhalten eine angemessene Provision und belieben sich an das Haupt-Depot bei Herrn Albert Trinker in Laibach mündlich oder brieflich zu wenden; auch sehen Jedermann Preis-courante zu Diensten.

F. A. Dattelzweig.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir zugleich alle meine verehrten Kunden aufmerksam zu machen, daß ich durch einen dem jetzigen Geschäfts-Bedarfe angemessenen Einkauf in Wien, trotz der erhöhten Preise, dennoch in der Lage bin, bei meinem ganz frisch sortirten Warenlager, beinahe durchgehend die alten Preise vorzulegen zu können; so wie auch auf Verlangen Muster von Stoffen, und alle einlaufende Commissionen auf's Schnellste und Pünktlichste effectuirt werden wie bisher.

Albert Trinker,

vis-à-vis des vormalig im Hause Herrn Franz Reßmann's innegehabten Lokales.